

Mitten im Krieg: Der Kohlrübenwinter 1916/17 in Deutschland Die Behörden raten, jeden Bissen 83 Mal zu kauen

Der Erste Weltkrieg wurde nicht nur an der Front geführt. Auch zu Hause war die Bevölkerung in vielfältiger Weise von den Auswirkungen betroffen. Als Kohl- und Steckrübenwinter ging aufgrund des großen Mangels an Nahrungsmitteln im Deutschen Reich, der Winter 1916/17 in die Geschichte ein. Die Kartoffelernte des Jahres 1916 lag aufgrund schlechter Witterung und Kartoffelfäulnis nur bei etwa 50% des Friedensertrages. An die Bevölkerung wurden Kohl- und Steckrüben als Ersatz ausgegeben, die kaum Nährwert hatten und deren Verteilung zudem schlecht organisiert war. In den Städten reichen die Lagerbestände nur noch für einige Wochen. Ein Hungerwinter steht bevor. Verfügbar sind bald nur noch Kohlrüben.



Fleisch-Ersatz



Marke B F D.R.G.M. ang.

:: vorzüglich im Geschmack, dabei sehr ausgiebig und billig ::
empfiehlt

Otto Eichner, Delikatessen-Geschäft.

Ohne Seifenmarken Stück-Waschmittel

Edelweis



Zum Jahrmarkt in Vilsbiburg

(kriegsamtlich genehmigt).

Gleicht in Größe, Form und Farbe weicher Kernseife und wird auch so angewendet. Für farbige und besonders für weiße Wäsche geeignet. **Kein Lehm-, Sand- oder Glasprodukt.** In weißen Stücken von ca. 250 Gramm. Ständige Nachbestellungen und Anerkennungen. 50 Stück 11 M., 100 Stück 20 M. mit Verpackung. Musterseilung nicht unter 30 Stück. Versand nach Auswärts nur gegen Nachnahme.

Alleiniger Fabrikant: August Denk, Seifengeschäft, München,
Belfortstraße 3, Detailverkauf parterre rechts.

Brot- u. Mehlkarte

gültig vom 6. März 1916
mit 2. April 1916.

- Die Karte berechtigt zum Einkauf:
von 5,600 kg Mehl
oder 7,840 kg Roggenbrot
oder 196 Stück Semmel zu 40 gr.
- Man erhält für:
2 Marken 1 Wecken, Gewicht 560 g
Preis 22 Pfg.
5 Marken 1 Wecken, Gewicht 1400 g
Preis 56 Pfg.
10 Marken 1 Wecken, Gewicht 2800 g
Preis 112 Pfg.
1 Marke 7 Semmel, Gewicht 40 g

Wer nicht auf einmal 7 Semmel beziehen will, erhält bei der Gemeindebehörde gegen eine **rote** Marke 7 Landesmarken.

Spart Brot und Mehl!
Gedenkt der Bedürftigen
u. gibt entbehrliche Brotmarken
der Gemeindeverwaltung.

Am 19. März (Josephitag) nachmittags
laufe ich in der Genossenschaftsbrauerei
 **W e l d e n** 

Strohflachs

und ausgearbeiteten Flachs

zu den amtlichen Höchstpreisen und ersuche ich die Flachsbauer der Gemeinden **Bading, Zellengell, Neufraunhofen, Paulussell, Ruprechtsberg, Welden, Bilsborn und Warmham**, welche ihren Flachs noch nicht abgegeben haben, denselben zur Ablieferung zu bringen. Der Flachs ist beschlagnahmt und wird von der Heeresverwaltung dringend benötigt.

Leinsamenbestellung
für die bevorstehende Saat nehme ich gerne entgegen.

Karl Zollner,
Flachsaufbereitungs-Anstalt, Bilsbiburg.

Eine wässrige Suppe aus den Rüben ist meist die einzige warme Mahlzeit. Brot, Kaffee, Marmelade, selbst Bier wird jetzt aus Kohlrüben hergestellt.

Kommunal-Verband Vilsbiburg.
 Zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung hat der Kommunal-Verband etwa
80 Zentner Speise-Kartoffel
 angekauft, welche um den Preis von 3 Mark für den Zentner gegen Vorzeigung eines
 gemeindeamtlichen Bedürftigkeitszeugnisses in Höchstmengen von $\frac{1}{4}$ Zentner bei dem Kar-
 toffelhändler **Sebastian Huber** in Vilsbiburg, Frontenhäuserstraße abgegeben
 werden.
Selmaier.

Durch die Strassen schleichen aschfahle Gestalten. In den Städten wird mittlerweile jeder Balkon und jeder noch so kleine Grünstreifen genutzt, um Kartoffeln, Brennnesseln oder Mohrrüben anzubauen.

Auf das Land zum Hamstern!

Die Nahrungsmittelknappheit dominiert das Leben an der Heimatfront. So gut wie alles war rationiert und wurde nur noch gegen Marken ausgegeben. Von den Städten aus unternahmen die Menschen Hamsterfahrten auf das Land, um sich bei den Bauern mit Nahrungsmitteln so gut es ging einzudecken. Voll bepackt ging es dann zurück in die Stadt. Im Herbst 1918 war die Ernährungssituation der Bevölkerung auf einen Tiefpunkt angelangt. Die wichtigsten Grundnahrungsmittel wie Kartoffeln, Brot, Fleisch und Fett waren extrem knapp. Die tägliche Fettration pro Kopf lag bei rund zehn Gramm.

Zu „Beschaffungsfahrten“ wird auf das Land gefahren, denn dort ist die Lage noch nicht ganz so verzweifelt. Doch „Hamstern“ steht unter Strafe – immer wieder kommt es vor, dass die Polizei Rucksäcke durchsucht und das mühsam Ergatterte beschlagnahmt.

Zur selben Zeit verschwinden zwischen dreißig und fünfzig Prozent der verfügbaren Nahrungsmittel auf dem Schwarzmarkt, und es manchen findigen Spekulanten mit der Not ein Vermögen. In den Städten kommt es zu „Hungerunruhen“, Tausende demonstrieren für „Frieden und Brot“. Die Polizei geht mit gezückten Säbeln und Knütteln gegen sie vor; Zeitungen ist es verboten, über die Ereignisse zu berichten.



Es setzt nun eine Sterblichkeit ein, welche die Wochenstatistiken bis auf das Eineinhalbfache und höher unaufhaltsam anschwellen lässt. Am Ende des Krieges 1918 werden rund 700.000 Deutsche an Unterernährung gestorben sein. Die zunehmend schlechte Ernährungslage war das Ergebnis der Hunger-Blockadepolitik der Entente, aber ebenso des Missmanagements der deutschen Behörden.

Im (Kohlrüben)-Winter 1916/17 kamen mehrere Entwicklungen zusammen, unter anderem eine wetterbedingt besonders schlechte Ernte. Das verzerrte Preisgefüge brachte es mit sich, dass es für Produzenten profitabler war, Kartoffeln und Brotgetreide als Futtermittel zu verwenden oder an Brennerereien zu verkaufen. Im Februar 1917 sank die durchschnittliche Personen-Tagesration auf 1.000 Kilokalorien (Durchschnittsbedarf: 2.410 Kilokalorien); die Schwierigkeiten in der Nahrungsmittelversorgung eskalierten.

• **Die Behörden raten, jeden Bissen 83 Mal zu kauen.**

Der *Vilsbiburger Anzeiger* vom 22. April 1916 bringt einen Vergleich zum Hungerjahr 1817/18

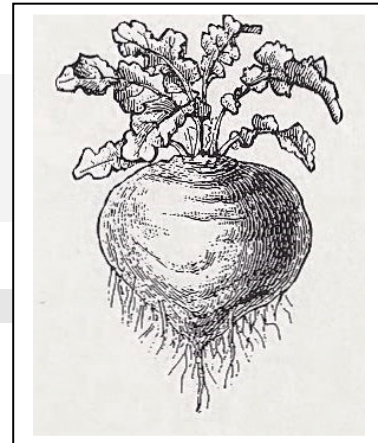
• VOM HUNGERJAHR 1816/17

Vor 100 Jahren im Frühling des Jahres 1816 nahm eine bedeutende Teuerung ihren Anfang, welche zum großen Teil durch den Wucher hervorgerufen, erst zur Erntezeit 1818 ihr Ende nehmen sollte. Den Höhepunkt erreichte die Teuerung in Landshut auf der Schranne am 30. Juni 1817, wo das Scheffel Weizen 86 bis 95 Gulden und Korn 66 bis 73 Gulden kosteten. Diesen außerordentlichen Getreidepreisen entsprechend, stiegen auch die übrigen Lebensbedürfnisse und es war die Not um so größer, als die erst kurz vorher stattgehabten Kriege den Wohlstand vieler Familien zerstört hatten.

Die Ernährungskrise begann bereits lange vor Gründung des so genannten Kriegsernährungsamtes im Mai 1916, dessen Direktoren als „Ernährungsdiktatoren“ wirkten, also mit harter Hand die vorhandenen Lebensmittel möglichst zweckmäßig und gerecht verteilen sollten. Schon im Herbst 1914 hatte Wucher bei den Kartoffelpreisen für erste Unruhen gesorgt; ein Jahr später werden die Grundnahrungsmittel knapp. Auch die Versorgung der Bevölkerung mit Brot verschlechterte sich. Wegen wegfallender Getreideimporte wurde Brot knapp und die Preise schnellten in die Höhe. In den ärmeren Bevölkerungsteilen der Großstädte herrscht seit Frühsommer 1916 Hunger. Auf den „Hungerwinter“ folgt ein „Hungersommer“: Der Hungerwinter 1916/17 kam für die Bevölkerung unerwartet und zehrte an ihrer physischen Widerstandskraft. Da es kriegsbedingt an menschlicher und tierischer Arbeitskraft für die Feldarbeit mangelte und Düngemittel nahezu fehlten, fiel auch 1917 die Ernte extrem schlecht aus. Die Grundversorgung der Stadtbevölkerung von 1000 Kilokalorien war zum Sterben zu viel und zum Leben und Arbeiten zu wenig.

Die Devise hieß:

- **früh - Kohlrübensuppe**
- **mittags - Koteletts von Kohlrüben**
- **abends - Kuchen von Kohlrüben**



Unterernährte Kinder wachsen nicht mehr richtig!

Der „Kohlrübenwinter“ 1916/17 zwang die Bevölkerung zum Abnehmen und Hungern. Essbar waren Kohlrüben, fünf bis sechs Zentner für eine Familie den Winter hindurch. Besonders dramatisch war der Hunger für die Kinder. Anfang 1917 musste die Schulspeisung in verschiedenen Städten wegen Lebensmittelknappheit eingestellt werden. An ihre Stelle traten „Kriegsküchen“, in denen für 25 bzw. 15 Pfennige pro Portion an Erwachsene und Kinder dicke Suppen ausgegeben wurden.

Zum Jahreswechsel 1916/17 bahnt sich an der „Heimatfront“ eine Hungerkatastrophe an:

Wegen einer Kartoffelfäule bringt die Ernte gerade einmal die Hälfte des üblichen Ertrages. Klirrender Frost erschwert die Transporte; es fehlt an allem – die Lebensmittelkarten sind praktisch wertlos. Die Reichen versorgen sich über den Schwarzmarkt, die Armen hungern. Steckrüben, bisher als Viehfutter, werden zum letzten Notanker und geben diesem Winter seinen Namen. Diese haben aber nur halb so viele Kalorien wie Kartoffeln und sind nun schlichtweg überall: in Wurst, Marmelade, im Brot und sogar im Kaffee.

Die Kinder wachsen nicht mehr!

In den ersten Kriegsjahren wurden zahlreiche Stadtkinder ins Inland und auch ins Ausland geschickt, um sie dort aufzupäppeln. 1917 wurden 307.390 Kinder verschickt. Danach sanken die Zahlen, denn nahezu alle Kapazitäten der Eisenbahn wurden nun für Truppenverschiebungen und Verwundetentransporte benötigt. Die Kinder hungerten nun zu Hause. Schuluntersuchungen ergaben bereits 1916/17, dass 14-Jährige im Durchschnitt zwei Kilogramm an Gewicht verloren hatten. Dazu kam ein im Durchschnitt um etwa zwei Zentimeter verringertes Längenwachstum. Im Folgejahr betrug der Wachstumsrückstand bereits drei Zentimeter, und 1918/19 fanden sich unter den Schulanfängern dreimal so viele „ausgesprochen kleine Kinder“ wie in Vorkriegszeiten. Bei den unterernährten Kindern wurde als Folge des Hungers häufig „Blutarmut“ diagnostiziert. Auch nahm die Zahl der Kinder die an Tuberkulose erkrankten, erheblich zu.

Stadtkinder auf das Land!

Im März 1917 kommen 65 Stadtkinder zu einem Landaufenthalt nach Vilsbiburg; nach Gaiendorf kommen 20 Kinder, 52 nach Gerzen.

Militär- und Zivilbehörden unterdrückten jede öffentliche Verlautbarung und Diskussion über die katastrophalen Zustände. Als sich in den Städten Ausschreitungen Hungernder mehrten, schoss das Militär häufig auf die Demonstranten. In den Zeitungen des Reiches war davon jedoch aufgrund strenger Pressezensur nichts zu lesen. Die Frauensterblichkeit übertrifft erstmals die der Männer. Während des Krieges übernahmen Frauen viele Aufgaben der Männer die an der Front waren, oder verwundet - auch gefallen waren. Sie mussten eine Doppelbelastung als Ernährerin und Mutter aushalten. Dies drückte sich in einer überdurchschnittlichen Sterblichkeit, erhöhter Krankheitsanfälligkeit,

in der Zunahme von problematischen Schwangerschaften, Fehlgeburten und indirekt durch die erhöhte Kindersterblichkeit aus. Die geringe Kalorienzufuhr verschärfte dieses Problem noch.

Zur Nutzbarmachung der Buchelmast

Der *Vilsbiburger Anzeiger* schreibt: Kinder sollen bei der Ernte von Bucheln oder Bucheckern, die bei der Knappheit an Ölen, Fetten und Futtermitteln für die Volksernährung und Viehhaltung wichtig sind, unter Aufsicht des Lehrpersonals herangezogen werden. In den Monaten Oktober und November darf zu diesem Zweck zeitweiser Schulausfall angeordnet werden. Eicheln und Kastanien stehen unter gesetzlicher Beschlagnahme.

Als Ersatz für den, jetzt kaum zu erlangenden Bohnenkaffe

wird Kaffee aus Runkelrüben gekocht.

Allgemein ist man mit dem Ergebnis sehr zufrieden und findet hierin einen wirklichen Kaffeeersatz.

Rezepte:

**Museum für Kunst und Gewerbe
Hamburg**

Ausstellung:

KRIEG&PROPAGANDA 1914/18
(Hamburg 2014).

- **Im Winter 1916/17 beginnt die Hungerkatastrophe.**
- **Die Behörden raten, jeden Bissen 83 Mal zu kauen.**

PETER KÄSER, 02.2017

Man nimmt 2 Pfund, einen Tag vorher weichgekochte, im Ofen dann etwas abgetrocknete Kohlrüben, 1 Pfund vorher gekochte, kalte Kartoffeln, reibt diese durch ein Reibeisen, nimmt 1 Pfund Mehl, etwas Salz, 2 oder 3 Eier, 85 Gr. Preßhefe, 150 Gr. Zucker, eine Prise Zimmt und etwas Butter. Bringt alles zu einem nicht zu flüssigen Teig und treibt diesen auf 2 oder 3 mit Fett bestrichenen Kuchenblechen auf und läßt diese bei mäßiger Hitze $\frac{1}{4}$ Stunde backen. Anstatt Preßhefe kann man auch Backpulver verwenden.